

mitte hervorgehoben und der ganze Bau harmonisch rhythmisiert wird. Der Eingang liegt auf der Rückseite des Hauses und ist über zwei Einfahrten entlang der Giebelseiten des Hauses zugänglich. Ein wohl noch aus der Entstehungszeit des Hauses stammender feingliedriger, aus schlanken Eisenstäben geschmiedeter Zaun auf Sandsteinsockel ist dem Bau und dem schmalen Vorgarten als Einfriedung vorgelegt.

Auf der Westseite der Straße, zu beiden Seiten eines Neubaus, liegen zwei weitere, für das insgesamt noch sehr geschlossen erscheinende historische Straßenbild wichtige Bauten: das dreigeschossige Wohnhaus *Steintorwall 17* von 1882 und das im Kern von 1853 stammende und 1885 durch Erweiterungsbauten veränderte villenähnliche Gebäude *Steintorwall 21* mit zwei Geschossen. *Steintorwall 17* von Maurermeister Fuhrmann in Renaissanceformen errichtet, ist nahezu unverändert und zieht seine optische Wirkung vornehmlich aus dem Farbkontrast zwischen heller Putzgliederung und roten Ziegelmauerflächen. Eckquaderungen, ein flacher, übergiebelter Mittelrisalit und ein umlaufender Girlandenfries unter dem Dachansatz bringen die etwas starre Fassadenordnung zu repräsentativer Wirkung. Dem italienischen Villenbau ist auch der halbrunde Wintergarten an der nördlichen Schmalseite entlehnt, der sich auf massivem Unterbau zwischen gedoppelten Halbsäulen öffnet und im ersten Obergeschoß als Balkon dient. 1885 wurde von C. Eggeling das aus der Mitte des 19. Jh. stammende Wohnhaus *Steintorwall 21* um den dreigeschossigen turmähnlichen Anbau an der Südwestecke erweitert und 1919 an der Südseite der polygonal gebrochene Wintergarten angefügt. Gleichzeitig scheint das Haus auch auf der Rückseite vergrößert worden zu sein, so daß

heute der ehemals ausgescherte Anbau von 1885 in den Gebäudegrundriß einbezogen ist. Zur Straße wirkt aber nach wie vor in unveränderter Form die schlichte klassizistisch gegliederte Putzfassade von 1853, an die südlich ein schmiedeeiserner Gartenzaun anschließt, der mit seinen Empiremotiven noch in die Entstehungszeit des Gebäudes zurückreicht.

LÖWENWALL

Die durch die französische Besetzung der Stadt (1806–1813) unterbrochenen Arbeiten am Promenadenring konnten erst 1819 mit der Ausgestaltung des Löwenwalles wieder aufgenommen werden. P. J. Krahe ließ auf dem Gelände des ehem. Wilhelmollwerkes als Kernstück dieses südöstlichen Wallgebietes die bis zum Ende des 19. Jh. „Monumentplatz“ genannte, langgestreckte Rasenfläche mit halbrunden Abschlüssen an den Schmalseiten errichten, in deren Längsachse 1822 das *Denkmal* für die beiden in den Napoleonischen Kriegen gefallenen Herzöge Karl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm aufgestellt wurde. Das ebenfalls von P. J. Krahe entworfene Monument besteht aus einem 12,8 m hohen, in der Zorger Hütte in Eisen gegossenen Obelisken, der auf einem 7,7 m hohen abgetreppten Inschriftensockel mit klassizistischem Goldornament ruht. Den Unterbau von Obelisk und Sockel bildet eine dreistufige, quadratische Plattform, an deren Ecken vier nach einem Modell G. Schadows gegossene Löwen liegen (s. a. Löwenbrunnen a. d. Katharinenkirche). Eine dreifache Kastanienallee umgibt den Platz, dessen Längsachse mit dem Verlauf des Steintorwalles fluchtet, der den Platz vor dem Steintor in direkter Linie mit dem Löwenwall und dem

Obelisken verbindet. Die ebenfalls in der Längsachse des Platzes liegenden beiden Fontänen scheinen nicht Bestandteil der ursprünglichen Planung Krahes zu sein; sie wurden dort erst um die Mitte des 19. Jh. eingerichtet.

Der große Rasenplatz mit dem Denkmal in der Mitte wurde von P. J. Krahe in eine Umgebung von teils öffentlichen, teils privaten Gärten eingebettet. Von den öffentlichen Anlagen sind nur noch Reste erhalten: südöstlich des Platzes der zur Okerumflut abfallende Grünbereich, in dem sich die im Kriege zerstörte und nicht wieder aufgebaute „Tiemanns Kuranstalt“ befand, sowie die Anlagen am Windmühlenberg im Süden, die heute durch die neu angelegte Kurt-Schumacher-Straße vom Löwenwall abgetrennt sind. Die privaten Gartengrundstücke, die den Löwenwall und den „Monumentplatz“ an der Westseite begleiten, waren bereits im ersten Drittel des 19. Jh. größtenteils mit Gartenhäusern bebaut, denen nach und nach im Laufe des Jahrhunderts eine Zweitbebauung in Form von großzügig angelegten Wohnhäusern oder Villen folgte. Dieser Baubestand aus der 2. Hälfte des 19. Jh. wurde durch Kriegszerstörung auf wenige Beispiele am Nord- und Südende des Löwenwalles dezimiert, von denen *Löwenwall 6* heute erhöht über der neu angelegten, den ehemaligen Wallhügel durchschneidenden Kurt-Schumacher-Straße liegt und von dieser durch eine hohe, das unterschiedliche Höhenniveau ausgleichende, Mauer getrennt ist. Auf unregelmäßigem Grundriß wurde die großzügig dimensionierte Villa 1880 für den Druckereibesitzer Friedrich Westermann von Constantin Uhde entworfen und im Stil der italienischen Renaissance auf hohem Sockel mit zwei Vollgeschossen und einem Mezzanin errichtet. Ein ausladendes Kranzgesims ver-



Löwenwall, Denkmal, 1822, Architekt P. J. Krahe